

# Nach der Schule kann das „richtige Leben“ beginnen

Im sozialen Praktikum sind vor allem Verantwortungsgefühl und Selbständigkeit gefragt

**(Jah).** Für die einen ist es Zivildienst, für die anderen ein soziales Praktikum: Seit etwa fünf Jahren bietet der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) im Ortsverband Ulm/Neu-Ulm Schulabgängern die Möglichkeit, Erfahrungen in sozialer Arbeit zu sammeln. Der Aufgabenbereich, Schwerbehindertenbetreuung, Haus- und Krankenpflege, ist ähnlich wie im Zivildienst.

„Die meisten jungen Frauen und Männer, die sich um ein soziales Praktikum bewerben, wissen schon recht genau, was sie wollen“, sagt Petra Maier. Gemeinsam mit Karsten Sander betreut sie beim ASB die Sozial-Praktikanten. Um keine falschen Vorstellungen von so ei-

nem Praktikum aufkommen zu lassen, ist nach ihrer Erfahrung die individuelle Beratung am Anfang besonders wichtig. „Wir versuchen für jeden, der zu uns kommt, die richtige Stelle zu finden“, erklärt sie. Einige haben einfach nicht auf Anhieb eine passende Lehrstelle bekommen. „Dann ist das soziale Praktikum eine sinnvolle Warteschleife“, findet Karsten Sander. Andere wollten zwar auf jeden Fall im sozialen Bereich arbeiten, seien aber noch nicht ganz sicher, welche Aufgabe für sie die richtige ist. Und eine dritte Gruppe muß für die Wunsch-Ausbildung ein Praktikum nachweisen. Dann sollte man sich vor Beginn der Praktikumsstelle jedoch genau bei der künftigen Schule oder Universität informieren, rät Petra Maier. Denn das soziale Praktikum sei kein Anerkennungs-

Praktikum und von der Wertung her auch kein freiwilliges soziales Jahr.

Wie Zivildienstleistende auch arbeiten die Praktikanten in der Schwerstbehindertenbetreuung und in der Haus- und Krankenpflege. „Die ersten Tage sind oft recht schwierig“, weiß Maier. An einem Probetag können Praktikant und künftig zu Betreuender sehen, ob sie überhaupt miteinander auskommen können. Dann nimmt der Alt-Praktikant seine Nachfolgerin oder seinen Nachfolger ein paar Tage mit und zeigt ihm seinen Aufgabenbereich. Dazu gehört etwa, einem Schwerbehinderten morgens beim Aufstehen und beim Waschen zu helfen, sie oder ihn anzuziehen und zur Schule oder an den Arbeitsplatz zu begleiten. Es ist niemand da, der jeden Handgriff anleitet, aber

eine Krankenschwester ist immer erreichbar, falls es Probleme gibt.

„Da die PraktikantInnen und Praktikanten selbständig arbeiten müssen, nehmen wir nur junge Frauen und Männer über 18 Jahren mit Führerschein“, erklärt Maier. Die Verträge laufen in der Regel über ein halbes oder über ein Jahr. Es gibt jedoch auch Sondervereinbarungen, etwa für FachoberschülerInnen und -schüler, die den sozialen Zweig belegt haben. Studierende werden auch in der Jugendhilfe eingesetzt.

Petra Maier und Karsten Sander können sich kaum erinnern, daß ein ehemaliger Praktikant heute nicht in einem sozialen Beruf arbeitet; Die meisten seien Erzieherinnen und Krankenpflegerinnen geworden oder hätten ein Pädagogik-Studium belegt.